Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch
Band: - (2017)

Artikel: Architektonische Anleitung zur Frömmigkeit
Autor: Meier, Katharina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-882703

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Architektonische Anleitung zur Frömmigkeit

Überall Loretokapellen: Das Wohnhaus von Maria, Joseph und dem Jesuskind, die Urkapelle von Nazareth beziehungsweise ihre Nachahmung im italienischen Loreto, wird bis ins 18. Jahrhundert munter imitiert. Diese architektonische Anleitung zur Frömmigkeit gibt's seit 1678 auch in Lichtensteig: Zeichen der Dankbarkeit gegenüber Maria oder politisches Bollwerk gegen die Reformation?

Katharina Meier

Hälse strecken sich, Köpfe recken sich, und dann tönt es erlösend: «Der Herr ist erstanden.» Ein Raunen geht durchs Kirchenschiff. Ein Gemälde entrollt sich wie von Geisterhand, darauf zu sehen ist Christus, der emporsteigt. Die Orgel setzt ein, der Pfarrer greift mit einem Wedel in den Weihwasserkübel und segnet die Gemeinde: Mitte der 1990erJahre stellt die katholische Kirchgemeinde Mühlrüti im Toggenburg das Heiliggrab wieder auf. Farbige Glühbirnen beleuchten die Szenerie: ein mit vier Sperrholzwänden gestaffeltes Bühnenbild, welches das Grab Jesu und die schlafenden Wächter zeigt. – Nach Inkrafttreten des II. Vatikanischen Konzils galt das Heilige Grab als verschollen, staubte auf dem Dachboden einer Scheune vor sich hin. Seit es durch Zufall wiederentdeckt wurde, kramte es die Kirchgemeinde jährlich hervor. Hunderte von Neugierigen, Nostalgikern und Gläubigen strömten zu Beginn des wiederbelebten Brauchs am Samstag vor Ostern in die Kirche am Fuss der Hulftegg, um dem Schauspiel beizuwohnen. Nun kommt es alle zwei Jahre zum Spektakel. Gut hundert Jahre zuvor versammelten sich 6000 Gläubige und Pilger im gleichen Tal, nur einen symbolischen Steinwurf von Mühlrüti entfernt, in Lichtensteig: 1878 stieg die 200-Jahr-Feier der Loretokapelle. Im Gegensatz zum Heiligen Grab in Mühlrüti steht hier eine Architekturkopie eines marianischen Heiligtums, des Wohnhauses in Nazareth, in dem einst Maria, Joseph und der kleine Jesus bescheiden und demütig gelebt haben sollen. Doch der Glanz ist (auch) in Lichtensteig verblasst.

Rund 40 Loretokapellen überziehen – nebst weiteren marianischen Architekturkopien, wie die Einsiedler Kapellen und die Schönstatt-Heiligtümer – die Schweiz. Die «Terra lauretana» wurde in zwei Wellen besiedelt: Der Loretokult breitete sich zuerst im Tessin aus und drang erst nach der Reformation und dem Dreissigjährigen Krieg über den Gotthard vor. Die Urkapelle von Nazareth beziehungsweise ihre Nachbildung im italienischen Loreto wurde bis ins frühe 18. Jahrhundert imitiert. 1761 wird auf Berg Sion in Gommiswald (SG) das letzte Heiligtum dieser Art errichtet. Diese architektonische Anleitung zur Frömmigkeit, das plastisch vor Augen geführte Leben Marias und ihre möglichst genaue Nachahmung in Form des Gnadenbilds ermöglichten Wallfahrten zur Casa Santa im eigenen Land und zwangen nicht zu einer beschwerlichen und teuren Reise ins ferne Italien. Gleichzeitig bauten Stifter aus Dankbarkeit und Ehrerbietung gegenüber der Mutter Gottes eine Loretokapelle. Doch gab es weitere Interessen, solche Architekturkopien herzustellen?

Es sei hier in den Raum gestellt, dass die Repliken der Casa Santa auch ein politisch-religiöses Werk sind, oft an Pilgerwegen insbesondere dem Jakobsweg, und vor allem auch in konfessionellen Grenzgebieten liegen und damit Erbauungsort für den eigenen Glauben und Bollwerk gegen die «fremde» religiöse Gesinnung sind.

Vor allem in Deutschland (Bayern), in Tirol und Böhmen scheint der Befreiungsgedanke der Loreto-Legende erwiesen. Hier entstanden diverse marianische Kirchenbauten als Propagandamittel der katholischen Reformbewegung. So sieht es jedenfalls Marion Sauter in der 2011 von diversen Autoren verfassten Festschrift «Loreto – 350 Jahre Loretokapelle Bürglen». «Die Loretokapelle in Solothurn – Eine Nachbildung des Heiligen Hauses von Nazareth» von Maria Grazia D'Alessandro aus dem Jahr 2010 zeigt eine Architekturkopie, die von einem Einzelnen gestiftet wurde. Aufschluss über die wohl präziseste Kopie einer Loretokapelle gibt Dieter Bitterli mit der 2007 überarbeiteten Kunstführerpublikation «Die Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau in Hergiswald». Zu ihr Bezug nehmen Mathilde Tobler mit «Architekturkopien: dargestellt am Beispiel der Loreto- und Schönstatt-Kapellen» aus dem Jahr 1991, wobei sie darin sämtliche wichtigen Typen der Nachbildungen marianischer Gnadenstätten der Schweiz aufzeichnet. Auch Heinz Horat greift 1982 die Wallfahrtskirche Hergiswald auf. Dabei beleuchtet er bei der «Sakrallandschaft» en miniature das Projekt eines

«Sacro Monte» näher. Reinald Fischer und Armin Müller gehen schliesslich auf die einzige Loretokapelle im Toggenburg – einem religiös stark umkämpften Gebiet – in Lichtensteig ein. Sämtliche Autorinnen und Autoren aber, die sich mit den Nachbildungen der Casa Santa in Loreto auseinandersetzen, stossen unausweichlich auf die Publikation von P. Crescentino da Severino «Chiese e Capelle di Loreto nella Svizzera» aus dem Jahr 1967. Er greift alle Architekturkopien der Santa Casa in der Schweiz auf, von denen jede erstaunlich treu in der Dimension, Struktur und kleinsten Einzelheit bei der Ausstattung und Farbe nachgebildet wurde.

Das «Original» – Santa Casa von Loreto

Eine Kopie braucht ein Original oder zumindest eine Vorlage. Ausgangspunkt sämtlicher Loretokapellen ist die Santa Casa in Loreto, südlich von Ancona, unweit des Adriatischen Meers. Hier, auf dem lauretanischen Hügel, thront die Basilika. Darin verbirgt sich ein kleines, im Innern bescheiden ausgestattetes und aussen mit Marmor ummanteltes kleines Haus, die sogenannte «Santa Casa», das Haus der Gottesmutter aus Nazareth.

Von Engeln übers Meer getragen – die Legende

Das Häuschen im Nahen Osten, in welchem sich die Verkündigung des Erzengels Gabriel, die Menschwerdung Christi und Jahre des Friedens und des Glücks der heiligen Familie nach der Rückkehr aus Ägypten abgespielt haben sollen, wurde seit je in Ehren gehalten. Wie die Legende – die seit dem 15. Jahrhundert schriftlich überliefert ist – weiter berichtet, ist das Haus zur Kapelle geweiht worden, und Kaiserin Helena liess darüber eine Kirche bauen. Doch als das Heilige Land endgültig in die Hände der Muslime gelangte, wurde die Baute 1291 von Engeln emporgehoben und übers Meer auf den Berg Trsat bei Rijeka in Dalmatien geflogen. Drei Jahre später, am 10. Dezember, ergriffen die Engel das Haus erneut und trugen es durch die Lüfte über die Adria und stellten es in einem Lorbeerhain in Recanati, Italien, ab. Die Odyssee war indes noch nicht beendet. Knapp ein Jahr später, 1295, wechselte das Haus abermals seinen Platz um einige hundert Meter, um definitiv seinen heutigen Standort einzunehmen.

Kupferstich aus dem marianischen Atlas, W. Gumppenberg, München, 1678, aus: Grimaldi 1993, S. 27.

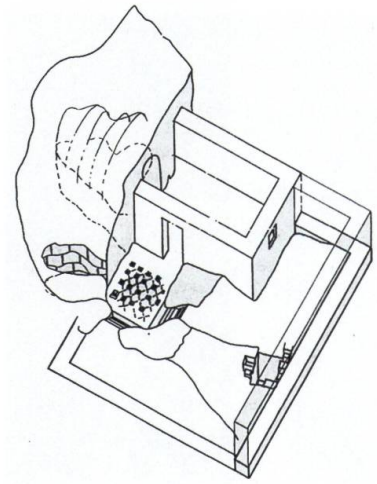
Das Heilige Haus in Nazareth – die Geschichte

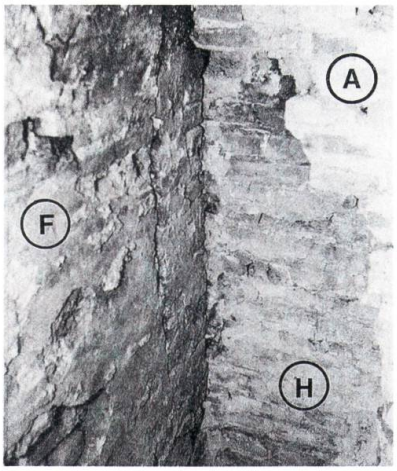
In Nazareth bestand ein Haus (gedeutet als Haus Marias), das zweigeteilt war in eine in den Fels gehauene Grotte und ein da-

vor gebautes Haus aus Stein. Bereits im 2. Jahrhundert ist darüber ein Gotteshaus errichtet worden. Dies manifestierte sich zuerst in einer Kirche im Synagogenstil, dann als byzantinische Basilika und im 12. Jahrhundert in einer Kreuzbasilika. 1263 zerstörte sie der Statthalter des Sultans Baybars, und heute ist die Grotte in Nazareth von einem modernen Kirchenbau umhüllt. Während Pilger 1288 und 1289 noch von einer zerstörten grossen Kirche berichteten, sprachen sie 1291 nur noch von der dahinterliegenden Grotte. Im selben Jahr verliessen die Kreuzfahrer endgültig den Hafen in Akko. Ihre Macht über Palästina ging ganz verloren, und vermutlich brachten sie auf ihrer Rückreise, auf dem Seeweg, das Heilige Haus oder Teile von ihm nach Italien.

Archäologische Befunde in Nazareth und Loreto

Die These, das Heilige Haus – oder Material von ihm – sei via Schiff an die Ufer der Adria gebracht worden, scheint eine mögliche Bestätigung in archäologischen Ausgrabungen in Nazareth (1954–1960) und in Loreto (1962–1965) zu finden. Die Quellen sind indes mit der nötigen Achtsamkeit zu geniessen, dienen sie doch dem kirchlichen Interesse, den Kult hochzuhalten. Insbesondere Grimaldis Publikation wurde von der «Congregazione Universale della Santa Casa» in Loreto selbst verlegt. Darin heisst es, dass das heilige steinerne Haus in Nazareth vor die Grotte gesetzt war. Dies erklärt, warum in der Casa Santa in Italien nur drei Wände, beziehungsweise Teile davon original aus Sandstein sind. Die vordere Wand sowie die oberen Teile der andern Wände ab zirka drei Metern wurden mit Ziegelsteinen aus Italien dazugemauert. In Loreto sind griechische Inschriften auf den Steinen feststellbar, die auf Nazareth verweisen, und Bruchstücke eines Strausseneis führen nach Palästina. Bedeutung haben zwei Münzen, die in Loreto gefunden wurden und die auf eine Familie Angeli hinweisen. Küppers geht davon aus, dass sie den Transport des Hauses finanzierte. Eingemauert zwischen den Steinen fanden sich drei rote Stoffkreuze. Möglicherweise stammen sie von Mänteln der Kreuzritter, die für die Überführung verantwortlich gewesen waren. Bei der Mauer- und Bodenuntersuchung der Kapelle des Heiligen Hauses stach die äusserste Schicht der Wandfläche hervor, die wohl zum Schutz der Sandsteine angebracht wurde. Zudem konnte bei den archäologischen Grabungen von 1962 bis 1965 festgestellt werden, dass die alte Tür an der Nordwand der Kapelle im Zug der Einkleidung mit Marmor abgedichtet wurde, die Kapelle ur-





Rekonstruktion des Hauses von Nazareth, aus: Küppers 1994, S. 2.

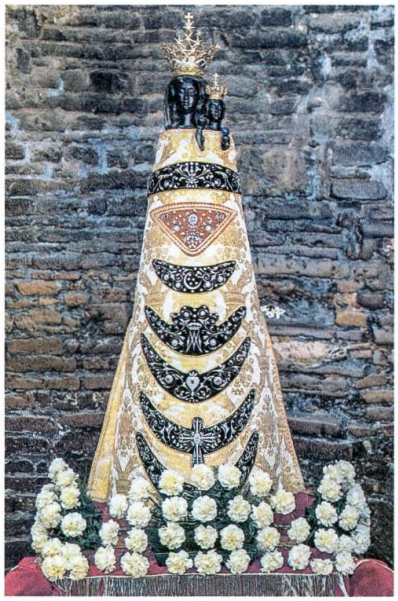
Drei rote Stoffkreuze, vermutlich von Kreuzrittermänteln, 15. Jh., aus: Grimaldi 1993, S. 57.

Befund der ärchäologischen Sondierung (1962–65), Mauerverbund, aus: Grimaldi 1993, S. 45.

sprünglich ohne Fundamente ausgeführt war und keine Ostwand hatte. Die mit Sandstein gemauerten Wände waren schliesslich in die Form von Ziegelsteinen gehauen. Bei den Längswänden befinden sich auf der Höhe von rund 4,2 Metern eingelassene Balken, auf denen abgesägte Querbalken im Abstand von 70 bis 75 Zentimetern liegen. An ihnen sind vermutlich Ampeln aufgehängt worden. Französische Truppen plünderten 1797 die lauretanische Marienkultstätte. 1921 kam es zu einem verheerenden Brand.

Die Erscheinung im Innern und das Grundschema

Die Casa Santa ist zweigeteilt, ins Heilige Haus – den Wohnraum – und die Küche. Bis 1530 hatte das Heilige Haus nur eine einzige Tür gegen Norden. Das Gehen und Kommen der Pilger ging nicht ohne Gedränge vonstatten. Papst Clemens VII. (1523–1534) ordnete deshalb an, diesen Zugang zu schliessen und zwei neue Türen zu machen. Seither besteht das Grundschema (Grundriss 9,4 mal 4 Meter) aus zwei sich gegenüberliegenden Eingängen an den Längsseiten und einem Zugang am Ende der Südwand zur Küche. Diese ist zum Wohnraum hin im Barock mit einem Gitter abgetrennt worden, das schliesslich im 19. Jahrhundert einer klassischen Architektur weichen musste. Die Westwand ist mit einem Fenster geöffnet. Durch dieses «Engelsfenster» soll Erzengel Gabriel die Botschaft der Verkündigung gebracht haben. Es steht jedoch nicht in der Mittelachse des Heiligen Hauses. Seit 1536 ist der Raum mit einem Gewölbe aus Ziegelsteinen überdeckt. Zuvor aber überwölbte eine Holztonne, eingeteilt in quadratische blaue, mit goldenen Sternen versehene Felder, die Kapelle. An beiden Längsseiten sind Malereien zu erkennen. Sie stammen aus dem Mittelalter, wo-



Innenansicht des Heiligen Hauses, aus: Küppers 1993, S. 29.

Marienstatue des Heiligen Hauses, aus: Küppers 1993, S. 7.

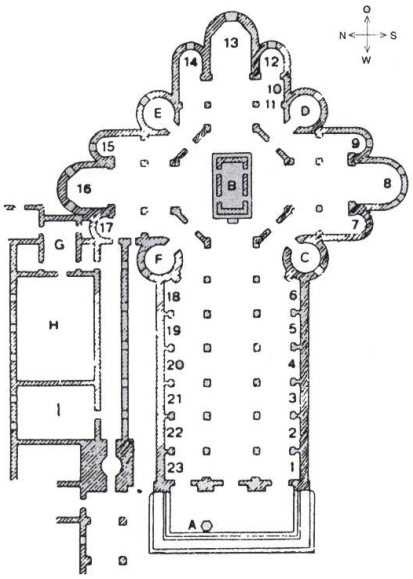
bei sie sich thematisch wiederholen, ähneln und überschneiden. Tobler spricht von zahlreichen ikonografischen Wiederholungen. Nach ihr kommen siebenmal eine Maria mit dem Jesuskind und zweimal der hl. Antonius vor. Küffers seinerseits sieht die Jungfrau mit dem Kind zweifach dargestellt und einmal die Heiligen Antonius, Georg, Bartholomäus und Leonhard von Limoges. Der Boden ist mit zweifarbigen, rautenförmigen Platten versehen.

Das Gnadenbild

Das eigentliche Gnadenbild, die Statue der Mutter Gottes, steht in einer Nische über dem Altar. Geschnitzt wurde die Figur aus Libanonzedernholz, nachdem das alte Gnadenbild, das vermutlich aus dem 14. Jahrhundert stammte, durch den Brand 1921 vernichtet worden war. Ursprünglich stand Maria mit dem Jesuskind in einer Vertiefung der Ostwand, wie dies heute noch bei zahlreichen barocken Nachbildungen des Heiligen Hauses zu sehen ist. Darunter befand sich eine offene Herdstelle, der heilige Kamin, der wegen des Brandes stark gelitten hatte und 1922 abgebrochen wurde. Die Figur, wie sie heute in der Casa Santa zu sehen ist, wurde künstlich eingefärbt und deshalb von vielen Pilgern «Schwarze Madonna» genannt. Ihre Vorgängerin war viel heller. 1962 wurde die Madonna von Papst Johannes XXIII. gekrönt. Stets ist sie in einen Mantel gehüllt.

Das Äussere

Bereits ab 1468 erhob sich über dem Heiligen Haus eine grosse Kuppelkirche. Sie diente als Schutz und wirkte wie ein Schild für



Basilika in Loreto von Giuliano da Sangallo, gebaut um1470–1495, aus: www.casaledelconero.it/en/loreto-shrine-of-the-holy-house-of-nazareth/.

Grundriss der Basilika von Loreto, aus: Küppers 1993, S. 31.

Marmorummantelung der Casa Santa in Loreto; von Zorro 2212, wikimedia.

die Casa Santa. Die kleine Kultstätte in ihrem Innern erhielt schliesslich noch eine kostbare Marmorverkleidung. Papst Julius II. (1503–1513) beauftragte diverse Renaissance-Architekten und Bildhauer; unter ihnen Andrea Sansovino (1460–1528), Antonio da Sangallo der Jüngere (1483–1546) sowie Donato Bramante (1444–1514). Auf ihn ist der Entwurf zurückzuführen. Die Hülle entstand 1511–1513 und wurde nach einer Unterbrechung – vielleicht wegen der Umgestaltung – erst 1531/1534 vollendet.

Die Kopien – eine Übersicht

Die Marienfrömmigkeit übersäte das Land mit kleinen Monumenten. Nicht nur Italien, auch Bayern und Tirol weisen eine grosse Dichte an Orten auf, die Maria geweiht sind, einen Nach-

bau des Heiligen Hauses haben und dem Gebet an die Mutter Gottes dienen. Allein in der Schweiz werden 40 Loretokapellen gezählt. Eine Zahl, die vielleicht noch höher sein könnte, wären nicht einige wie beispielsweise jene in Château-d'Oex während der Reformation oder jene in Bellinzona 1892 zerstört worden. Gebaut wurden die Kapellen in zwei Etappen: Ins 16. Jahrhundert sind praktisch alle Loretokapellen im Tessin zu datieren, alle nördlich des Gotthards in die Zeit zwischen 1600 und 1750. Ganz verschiedene Motive führten zu einem Aufblühen der lauretanischen Huldigung. Im Süden der Alpen wurde die Verehrung der Madonna von Loreto mehrheitlich von Tessiner Emigranten und Italienpilgern nach Hause gebracht. Aus Treue und Begeisterung, aber auch aus Dankbarkeit dafür, dass sie im südlichen Nachbarland erfolgreich waren und nun gesund zurückkehren durften, wollten sie in ihrem Dorf oder ihrem Tal eine kleine Loretokapelle stiften. Das Verpflanzen, das Übertragen der lauretanischen Verehrung vollzog sich nördlich des Gotthards in einer ganz anderen Art: Es geschah in der Regel auf Initiative besser gestellter Leute, Patrizier, religiöser oder politischer Persönlichkeiten, bekannter Prediger und Pilgerreisender nach Rom oder direkt nach Loreto.

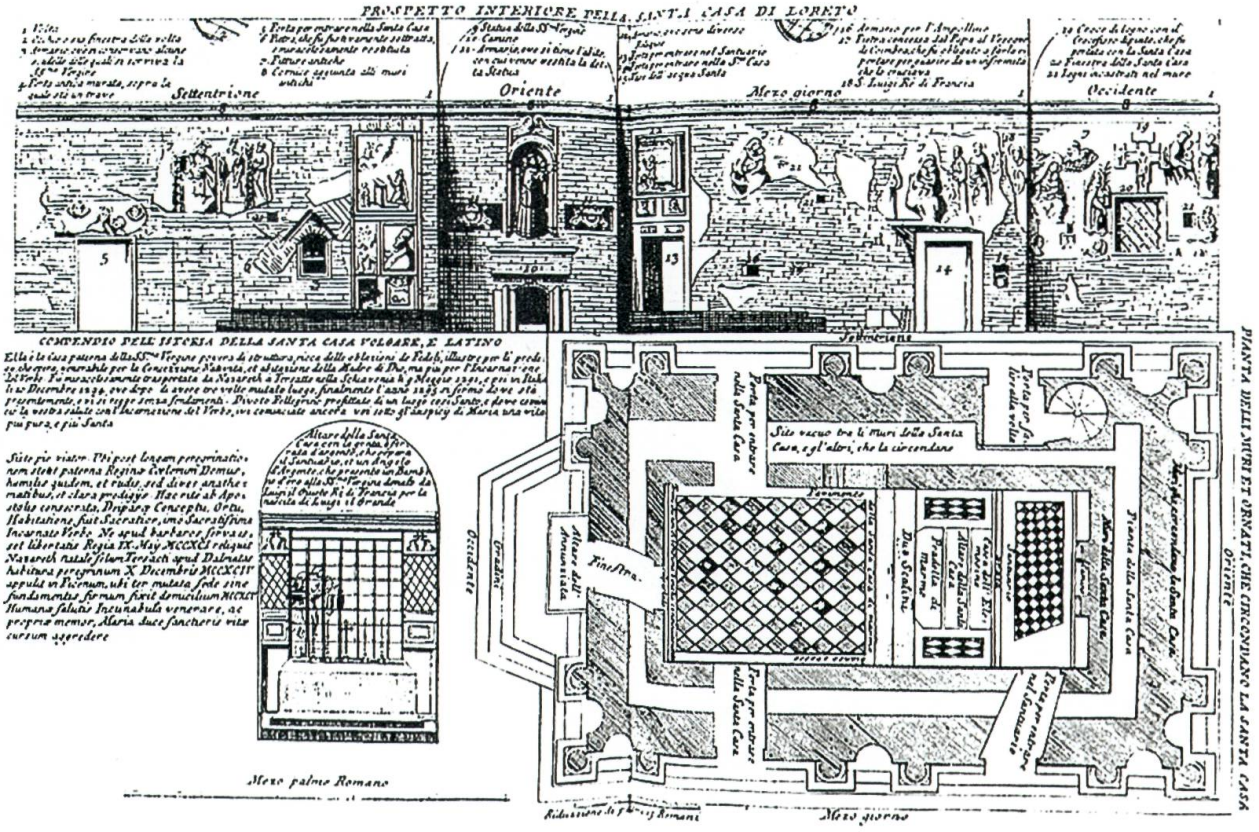
Hergiswald – Hauptwerk frühbarocker Sakralkunst

Die erste Replik der Kapelle in Loreto wurde 1647 in Freiburg im Üechtland erbaut. Ihr folgte 1648 die Loretokapelle in Hergiswald (LU). Mit weiteren Bauten wurde sie zu einem eigentlichen Pilgerzentrum ausgeweitet. Die Wallfahrtskirche Hergiswald mutet von aussen sehr bescheiden an. Doch im Innern entfaltet sie eine verloren geglaubte fromme Bilder- und Zeichenwelt und birgt eine Casa Santa, die wohl als genauste Kopie des Heiligen Hauses in Loreto bezeichnet werden kann. Jeder Stein, jede Mauer, jeder Gegenstand, von dem angenommen wurde, er stamme aus Palästina, galt als heilig. Deshalb war das Bemühen gross, ja höchst erstrebenswert, alles sehr genau und vollumfänglich zu kopieren. Kein Aufwand wurde gescheut, Personen an den Wallfahrtsort in Italien zu entsenden, mit dem Auftrag, Angaben über die Masse, die Gestalt, die Ausstattung und wenn möglich eine Replik des Gnadenbilds sowie weitere Devotionalien zurückzubringen. Die Loretokapellen beschränken sich – mit wenigen Ausnahmen – auf das Kopieren des Inneren der Casa Santa, zumal die Ummantelung später angebracht wurde und auf Marmor wegen der Kosten verzichtet wurde.

Wallfahrtskirche in Hergiswald (LU), 19. März 2013, Foto © by meka, Lütisburg Station.

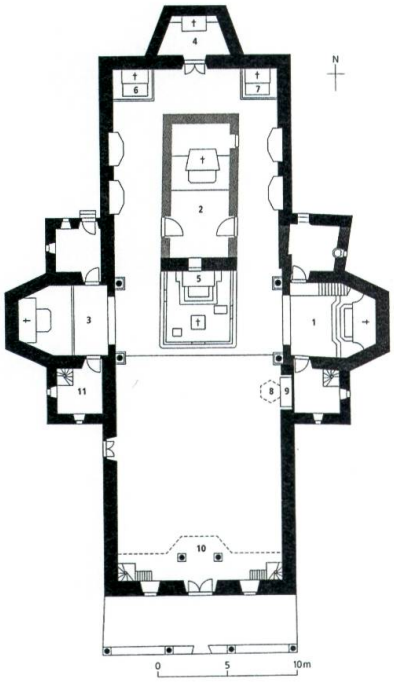
Pläne, Kupferstiche, «Ichonographia» und Berichte

Nachdem 1625 deutsche Fürsten die Freilegung der Reste der mittelalterlichen Malereien in Loreto vorangetrieben hatten, war das Interesse dermassen gross, dass noch im gleichen Jahr der Jesuitenpater Christoph Bachamer reagierte. Der ehemalige Beichtvater von Loreto gab die «Ichonographia» mit dem Auf- und Grundriss der Kapelle heraus. Sie sowie die Aufzeichnung des Gitters erfuhren im 17. und 18. Jahrhundert als Drucke mit französischen, deutschen und italienischen Bildlegenden immer wieder eine Neuauflage. Wichtig für die Nachbildungen in der Schweiz ist auch Silvio Serraglis Druckschrift «La Santa Casa abbellita» von 1633. Einfluss auf die Planung einer Loretokapelle nahm auch das 1735 von Bischof Pietro Valerion Martorelli verfasste Werk «Teatro istorico della santa casa nazarena dell B. Vergine Maria e Sua ammirabile Traslazione in Loreto». Auch der Erbauer der Loretokapelle in Hergiswald, Kapuzinerpater Ludwig von Wyl, der ab 1623 in verschiedenen Ämtern in den Klöstern Freiburg im Üechtland und Solothurn tätig war, setzte sich mit den Plänen, Malereien, Grundrissen und den Statuen der Casa Santa auseinander. Wohl wurde in Freiburg die erste Loretokapelle gebaut, zuerst geplant wurde aber jene in Hergiswald. Zusammen mit Solothurn entstanden alle drei Kapellen unter Einfluss des aktiven Paters von Wyl (1594–1663), der aus einem Luzerner Patrizierhaus stammte. Er weilte mehrmals in Loreto, besass Kupferstiche und beschrieb die Kapelle in Italien sowie ihre Ausstattung akribisch genau. Mit zwei Beispielen sei dies hier dokumentiert. «2. Das Heüslin, worin Unserer Lieben



Grundriss, Aufriss der Innenwände und Altaransicht des Heiligen Hauses von Loreto von Pietro Valerio Martorelli, 1733, aus: D'Alessandro 2010, S. 17.

Frauwen stet, ist inwendig blauw und foller gulden Sternen, ussen auf der Brauwen herumb grosse ingefasste Edelgestein. – 6. Das Mittelgetter hinder dem Altar hat in der Gefiere so hoch als breit 7 Fächli, in der Mitte des sibendten statt das Crucifix, directe gegen Unserer Lieben Frauwen Bild im Geheüslin.»



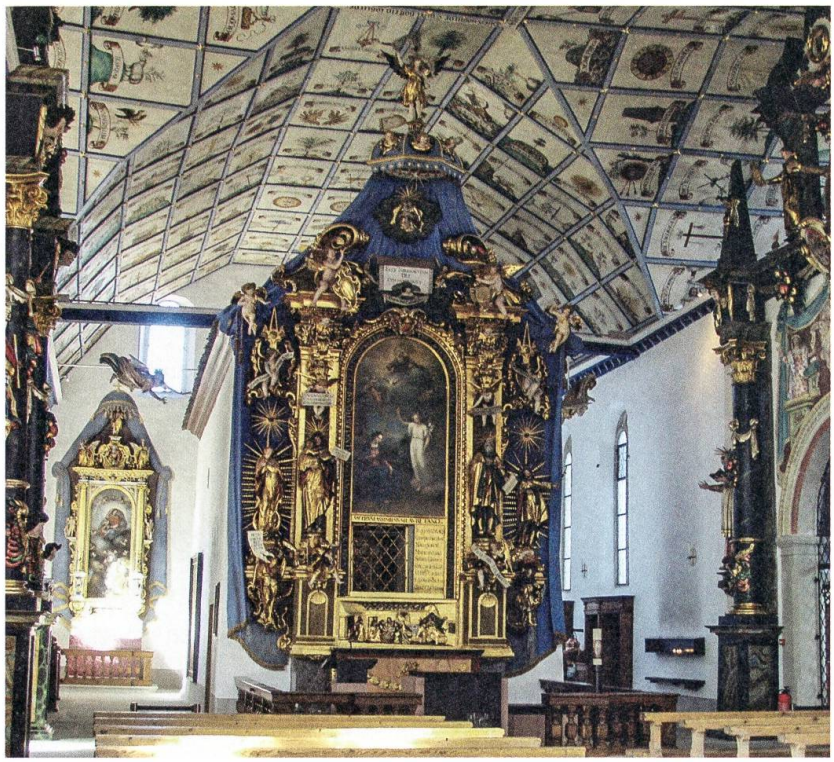
Grundriss der Wallfahrtskirche Hergiswald, aus: Bitterli 2007, S. 64.

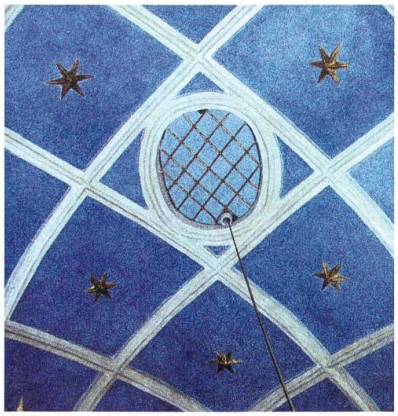
Die Loretokapelle Hergiswald

Das Haus der Mutter Gottes steht frei in der Kirche Hergiswald und braucht heute den gesamten Platz im hinteren Langhaus. 1648/49 wurde das «Loreten Hauss» zuerst im rechten Winkel an die bestehende Marienkapelle angegliedert, ehe es dann wieder (1651/62), im Zuge des Ausbaus von Hergiswald zur Wallfahrtskirche, im Innern als überdachtes eigenes Häuschen freigestellt wurde.

Das Innere der Hergiswalder Kopie

Die Kapelle wiederholt möglichst massstabsgetreu die entscheidenden Bestandteile des Originals aus Italien. Der rechteckige Raum ist zirka 5 Meter hoch, 4,1 Meter breit und 9,5 Meter lang und mit einem blaubemalten Tonnengewölbe überdacht. Weisse Stuckrippen kontrastieren den Malgrund, ebenso die goldenen Sterne, welche in den rautenförmigen Kappen prangen. Der Altar ist um zwei Stufen erhöht. Zusammen mit einem Gitter





Aussenansicht der Loretokapelle in der Wallfahrtskirche Hergiswald und Detail der blauen Gewölbedecke in der Loretokapelle Hergiswald, 19. März 2013, Foto © by meka, Lütisburg Station.

Inneres der Loretokapelle Hergiswald mit Blick auf Altar und Schwarze Madonna, aus: Bitterli 2007, S. 20.

Inneres der Loretokapelle Hergiswald mit Blick auf «Engelsfenster», aus: Bitterli 2007, S. 21.

und der seitlichen Tür trennt er den «Wohnraum» von der dahinter liegenden Küche. Dort, in einer Rundbogennische, zeigt sich die Madonna, die schwarz bemalte Holzfigur der Loretokapelle (Inschrift: «Wahre Abbildung Deß Lauretanischen Bilds Mariae»). In der Südwand ist das nicht eingemittete «Engelsfenster» eingelassen, und zwar so tief, dass von draussen durch den Hochaltar das Gnadenbild gesehen werden kann. Die 1625 in Loreto entdeckten Freskenfragmente aus dem Spätmittelalter scheinen in Hergiswald auch wie Bruchstücke alter Malschichten zu sein. Geschaffen wurden sie 1650 vom Luzerner Andreas Rassmann. Nachdem die Malereien 1915 vom Stanser Restaurator Xaver Stöckli erneuert worden waren, wurden sie später übertüncht. Es kam einer kleineren Sensation gleich, als die Malereien 2004 im Verlaufe der Innenrestauration wieder frei-

gelegt wurden. Die spärlich polychrom gefassten Holzfiguren Maria und Joseph, welche das Jesuskind zwischen sich spazierenführen, wurden später aufgestellt. Obwohl sie nicht Bestandteil des italienischen Vorbilds waren, sind sie auch in anderen Loretokapellen der Schweiz zu entdecken. An der Südwand (mit dem Verkündigungsfenster) sind Votivbilder angebracht, von denen eine Tafel die alte Kapelle von 1621 darstellt. In der «Küche», welche im Osten eine separate Tür hat, wurde dem Volk jeweils vergegenwärtigt, in welch armer demütiger Haushaltung Jesu, Maria und Joseph lebten.

Das Äussere der Hergiswalder Kopie

Beim Bau der grossen Wallfahrtskirche (1651/52) wurde das Ziegelwalmdach der Loretokapelle entfernt und erst im Zuge der Renovation von 1915 wieder ergänzt. Im Gegensatz zur treu nachgeahmten architektonischen Gliederung im Innern der Kapelle war die Nachbildung in Hergiswald aussen glatt verputzt. Als jedoch die grosse Kirche das kleine Loretohaus umschloss, wünschte Pater Ludwig, auch Bramantes Marmorummantelung zu kopieren. Der Geistliche dachte dabei an eine zweifarbige Marmorinkrustation. Dazu hätte Kalkstein, schwarzer «Marmor aus Stans», verwendet werden sollen. Doch weder die edle Ummantelung noch die Inschrift mit Wappen – in Erinnerung an den königlichen Stifter aus Frankreich – wurden je realisiert. Es blieb bei einzelnen dekorativen Malereien. Sie wurden über den beiden Eingängen und an der nördlichen Wand angebracht. Schliesslich wurden 2004 Eckquaderungen entdeckt und freigelegt. Auffallend sind beim Äusseren auch die grossen, farbig gefassten Engel. Sie strecken ihre Hände zum Heiligen Haus aus, als ob sie es soeben in Hergiswald platziert hätten.

Das ganze Haus gegenwärtig haben

Bilder oder Drucke, Kupferstiche oder Zeichnungen der Casa Santa reichten nicht aus, die Legende der Loretokapelle, das architektonische Gnadenbild Marias, abzubilden. Der schaufreudige und sinnesgetränkte Barock wollte das ganze Heilige Haus gegenwärtig haben. Die Vorstellung einer entsprechenden religiösen Erbauung durch eine Sekundarwallfahrt mittels einer Architekturkopie setzte sich immer mehr durch. Statt beschwerlich nach Loreto zu reisen, konnte zur Nachahmung gepilgert werden. Damit öffnete sich diese Verehrung auch sozial tiefer gestellten Bevölkerungsschichten, weil sich die Wege verkürzten, auch wurde der Wallfahrtkult im eigenen Land gestützt und

Äussere Fassade und Engel, geschnitzt von Hans Ulrich Räber um 1659, bei der Loretokapelle in Hergiswald, 19. März 2013, Fotos © by meka, Lütisburg Station.

gefördert, dies vor allem durch die Jesuiten und Kapuziner. Der Kult «Unserer Lieben Frau von Loreto» erreichte seinen Höhepunkt an Prunk, Pracht, Farbe und Form mit den Bauten in Hergiswald und Freiburg, nachdem bereits mit der Kapelle von Madonna d'Ongero oberhalb von Carona ein Meisterwerk geschaffen worden war.

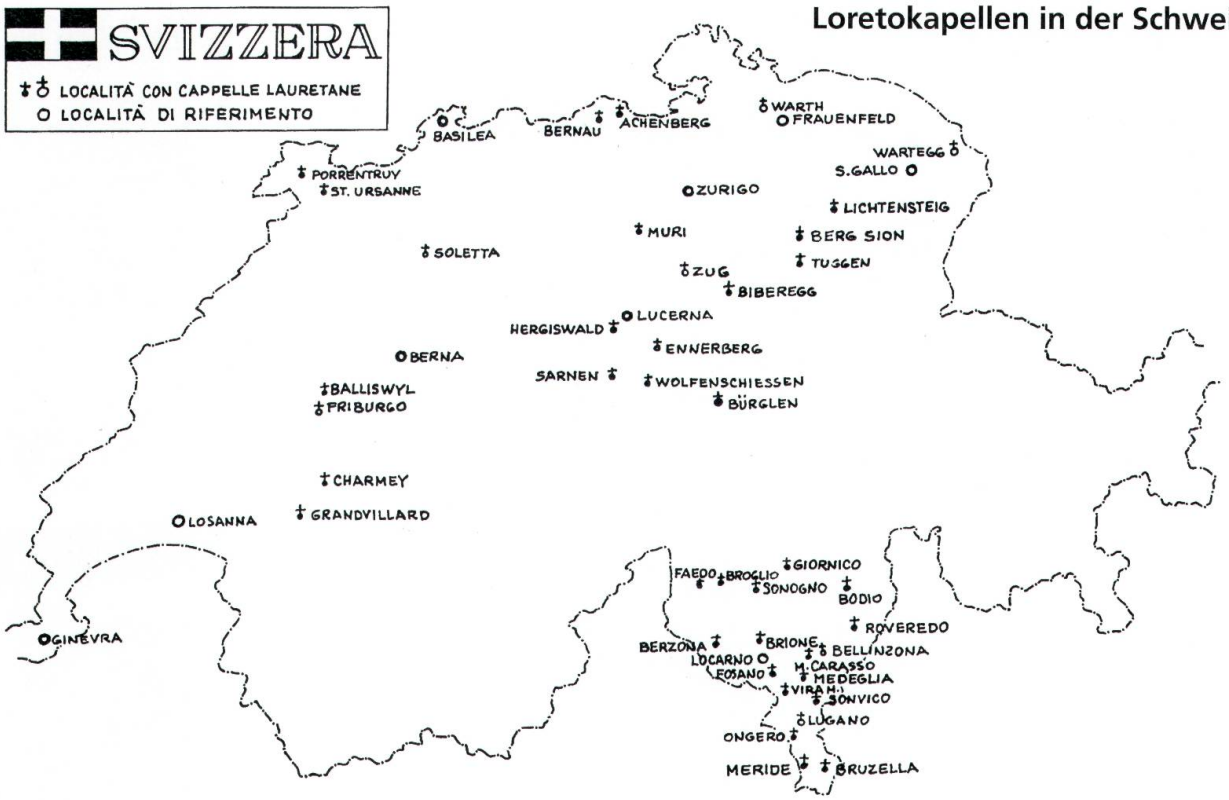
Weitere Loretokapellen in der Schweiz

Ein Grossteil der Architekturkopien in der Schweiz beschränkt sich auf das Nachahmen des Inneren der Loretokapelle. Und der Blick auf sie offenbart des Weiteren, dass bei gut der Hälfte der nachgebildeten Heiligen Häuser eine Vorkapelle angebaut ist. Der Zugang zu diesen Vorkapellen erfolgte an der Schmalseite.

Schultheiss und Söldner begründen Solothurn

1649 gab Johann Schwaller die Solothurner Loretokapelle in Auftrag. Weil er ein authentisches Konterfei der Madonna von Loreto besass, suchte er einen geeigneten Platz, worauf er eine Kapelle nach dem Vorbild von Freiburg i. Ü. bauen wollte. Laut Stiftungsurkunde hat Schwaller sie aus Dankbarkeit für die er-

Loretokapellen in der Schweiz



Mitte 15. Jh.	Fosano TI	1659	Bürglen UR
1480 – 1500	Lugano TI	1659	Wolfenschiessen NW
1487	Broglio TI	1660	Achenberg AG
1514	Monte Carasso TI	1663	Tuggen SZ
1515	Ongero TI	1663	Bour St-Pierre VS
1519	Sonogno TI	1672	Bernau AG
vor 1520	Bellinzona TI	1678	Lichtensteig SG
1524	Roveredo GR	1679	Biberegg SZ
1538	Grandvillard FR	1682	Giornico TI
nach 1550	Meride TI	1683	Vira-Mezzovico TI
1558 – 1559	Brione sopra Minusio TI	1686	Gonten AI
vor 1590	Bruzella TI	1695 – 1697	Muri AG
vor 1599	Medeglia TI	1699	Balliswyl FR
1617 – 1636	Sonvico TI	1704	Zug ZG
1647	Freiburg FR	1706	Wartegg SG
1648	Hergiswald LU	1711	St–Ursanne JU
1649 – 1651	Solothurn SO	1713	Ennerberg NW
um 1650	Bodio TI	1741	Warth TG
um 1650	Charmey FR	1761	Berg Sion / Gommiswald SG
1650 – 1654	Pruntrut JU	1766	Berzona TI
1657 – 1662	Sarnen OW		

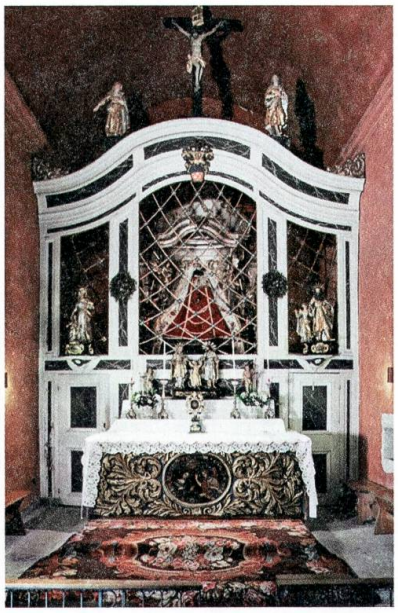
Standorte der Loretokapellen in der Schweiz, aus: Crescentino 1967, S. 6.

	erbaut	gestiftet von	Standort	Pläne/Kopien	Muttergottes und Kircheninneres
Loreto (Italien)	1295	Familie Angeli	Anhöhe bei Recanati, Loreto	Architekturvorlage: «Original»	Sandstein, Ziegelsteine, Malereien, zwei Seitentüre, schwarze Madonna, goldbesetztes Kleid
Hergiswald LU	1648	Initiator: Patrizier und Kapuziner Ludwig von Wyl, Sohn eines Luzerner Grossrats; Kapellenstifter: französischer Monarch Ludwig XIV.	auf einem Berg, oberhalb Kriens LU	Reiseberichte aus Loreto von von Wyl,Kupferstiche der Marmorverkleidung, Stiche oder Zeichnungen des Innern der Casa Santa	gemalte Ziegelsteine, zwei Seiteneingänge, schwarze Madonna, blau-rotes Gewand, halbkugelige Falte
Solothurn	1649 - 1651	Schultheiss Johann Schwaller, Stiftungurkunde besagt Besitz von «wahr Abcontrafactur» – Konterfei der Madonna von Loreto, Schaller war in Loreto	Wiese, neben Frauenkloster	Bericht von von Wyl, Pläne von Loreto-, pilgern, Druckschrift von Silvio Serraglis 1633	Backsteinimitate, zwei Seitentüren, schwarze Madonna, rotes Kleid
Bürglen UR	1660	Pfarrer Alexius Mutius (aus dem Tessin stammend), Landammann Andreas Planzer, Sager und Müller Hartmann und reichere Zeitgenossen, Stiftmessen	Auf Anhöhe an der Klausenpassstrasse	Bericht von von Wyl, Druckschrift von Silvio Serraglis 1633 ähnliche Wandmalerei wie → Biberegg	gemalte Ziegelsteine, zwei Seiteneingänge, Madonna mit blauem Gewand, halbkugelige Falte mit Jesus
Tuggen SZ	1663 gebaut: 1692	Landammann Johann Krieg, aus Dank für die Unversehrheit vor Raubüberfallen	Alleinstehend im offenen Gelände (Besitz Krieg)		gemalte Ziegelsteine, zwei Seiteneingänge, schwarze Madonna mit rotem Kleid
Lichtensteig SG	1678	Ludwig von Reding und Anna Maria von Roll, Verehrung Marias, Verteidigung / Unterstützung der Katholiken, Bruder Ludwigs →Biberegg, Bruder Anna Marias →Bernau AG (Loretokapelle)	kleine Anhöhe	architektonische Ähnlichkeit mit Solothurn, Pläne in Familienbesitz?, Serraglia und Ichonographia	gemalte Ziegelsteine, ursprünglich zwei Seiteneingänge, Madonna mit Inkarnat, halbkugelige Falte
Biberegg SZ	1679 Weihe: 1701	Landammann Wolfgang Dietrich von Reding; Marienverehrung scheint Familientradition zu sein, baute auch Kirche in Brunnen	auf einer Wasserscheide, wo ehemals das Schloss der Redings stand	Aquarellierte Federzeichnungen für Wandbemalungen → Bürglen (u.a. Zeichnung eines Backsteins in Originalgrösse) und Kopie des Gnadenbilds, vermutlich von Reise des Abts von Einsiedeln Agostino von Reding 1684 (Sohn des Landammanns)	gemalte Ziegelsteine, Madonna mit Inkarnat, rot-blaues Gewand → sehr ähnlich mit Lichtensteiger Madonna
Wartegg SG	1706 Weihe: 1707	Schloss Wartegg geht vom Besitz des Klosters St.Gallen zu Fidel von Thurn und Maria Clara von Heidenheim über, will Schlosskapelle erneuern	Hügelzug über dem Bodensee	Fidel von Thurn lebte als Student in Rom, hat Loreto vermutlich gekannt, Bau mit zwei seitlichen Annexen	Tonnengewölbe, Madonna nicht als Statue, als Gemälde mit Inkarnat, rot-blaues Gewand
Warth TG	1707 / 1741	Kapelle von 1474, ab 1664 spricht Kirchenchronik von marianischer Gemeinschaft, Angliederung der Loretokapelle an der Seite der Pfarrkirche; heute erinnert nur noch Tonnengewölbe an Kapelle	Enklave, Hügelzug über der Thur	Loretokapelle ist nur noch eine Erinnerung für Historiker, keine Pläne vorhanden	Tonnengewölbe in Apside, keine Spuren der Madonnenstatue

haltene Gnade nach dem Besuch in Loreto erbaut. Zudem ist der Bau des Heiligen Hauses aber auch ein Denkmal für den Stifter selbst. Es soll an den erfolgreichen Auftraggeber mahnen, der als Hauptmann und Söldner im Dreissigjährigen Krieg reich und politisch einflussreich wurde. Der Schultheiss vertrat das erstarkende Söldnerpatriziat, das die alteingesessenen Familien Solothurns auf die Seite schob.

Eine Turmkapelle

Die Solothurner Loretokapelle weist zwei nebeneinander liegende Bauteile auf, die Kapelle und die Turmkapelle aus Solothurner Kalkstein. Für diese Kombination gibt es in der Schweiz keine Vorlagen. Die Nachbildung des Heiligen Hauses wirkt mit dem Turm wie eine kleine Kirche. Weil die meisten Loretokapellen Dachreiter haben, muss hier die Idee des Schultheissen Schwaller vorausgesetzt werden. Der Grundriss dagegen ist schlicht, weist auf den Längsseiten zwei Türen auf, scheint also auf Pilgerströme ausgelegt gewesen zu sein. Die Wände sind rostrot, die mit einem Tonnengewölbe abgeschlossen werden. Die Platten des Bodens sind diagonal verlegt. An beiden Seiten des Altarretabels führen zwei Türchen direkt in den Raum des heiligen Kamins und der Kopie des Gnadenbilds der Schwarzen Madonna. Der Herd scheint denn auch als Feuerstelle benützt worden zu sein, zumal sich hinter der Wandvertäfelung ein Abzug befindet. Eine weitere lokale Eigenart bei der Solothurner Loretokapelle ist der unterirdische Gang. Er ist die Verbindung zum Eremitenhaus, aus dem der Kapellenbruder ungesehen in die Sakristei gelangen konnte.



Loretokapelle in Solothurn, aus: D'Alessandro 2010, S. 1.

Altar und Gewölbe der Loretokapelle in Solothurn, aus: D'Alessandro 2010, S. 6.

Triebkräfte in Bürglen (UR). Pfarrer, Amtsleute und Müller

Bürglens Loretokapelle wurde 1661 vollendet. Während der Bauzeit und davor war Alexius Mutius Pfarrer in Bürglen. Der aus dem Tessin Stammende stiftete mit 450 Gulden alle 14 Tage eine heilige Messe für die unter seine Amtszeit entstandene Loretokapelle. Doch nicht nur der Pfarrer und sein Kaplan, auch viele Laien zeigten sich spendierfreudig. Sowohl der Landammann Andreas Planzer als auch der Sager und Müller Hartmann und reichere Zeitgenossen liessen die Münzen springen. Sie alle waren davon geleitet, die Muttergottes von Loreto zu verehren. Darüber hinaus wollten sie aber ihrer eigenen «Verlassenen Mutter» einen würdigen Raum schenken. Denn im Zuge der Vergrösserung der Riedertalkapelle im Jahr 1545 wurde das Bild der thronenden Muttergottes mit Kind entfernt und in eine kleine Kapelle verlegt. Hier fanden viele Menschen Heilung, das Volk schätzte den Gnadenort. Es seien oft wunderbare Dinge geschehen, hiess es. Die Figur erhielt den Namen «Verlassene Mutter», der das Empfinden der Gläubigen widerspiegelte, dem Gnadenbild stünde ein würdigerer Ort an. Dieser Ansicht waren 1660 auch der Rat und die Kirchgenossen: Sie beschlossen, für die Statue eine grössere Kirche zu bauen. Heute findet das gotische Gnadenbild – die sitzende liebe Frau – in der Vorkapelle der Loretokapelle Platz.

Zwei Kapellen in einer

Seit 1661 steht an der Klausenstrasse, erhöht, eine Kapelle mit einem Dachreiter auf dem oberen der beiden abgestuften Dächer: Es ist ein Bau entstanden, der eigentlich aus zwei Kapellen

Loretokapelle in Bürglen (UR) mit zwei Kapellen, aus: Bucheli/Bühlmann et al. 2011, S. 5.

Innenraum der Casa Santa in Bürglen mit Blick auf den Altar, aus: Bucheli/Bühlmann et al. 2011, S. 48.

besteht, wobei die obere, grössere als Heiliges Haus gestaltet ist. Ein Tonnengewölbe setzt über einem Kranzgesimse an, und die mit Graten abgesetzten Felder sind blau bemalt und mit Sternen besetzt. Die «Santa Cucina» ist mit einem Gitter abgeschrankt. Darauf steht die monumentale Verkündigungsgruppe aus der Bauzeit. Über dem Altar, auf der Leuchterbank, schreitet die Heilige Familie als barocke, volkstümliche Einzelfiguren auf den Betrachter zu. Dies ist bildtypisch für die Gegenreformation: der sogenannte «Heilige Wandel» ist Sinnbild fürs Beschreiten des christlichen Lebenswegs.

Schliesslich erhebt sich in der «heiligen Küche» die Schwarze Madonna mit dem Jesuskind, das einen Reichsapfel in der Hand hält und auf einer halbkugeligen Kleiderfalte steht. Das ist charakteristisch fürs lauretanische Gnadenbild und ist auch auf der aus Loreto stammenden Gnadenbildkopie, die nach Solothurn kam, zu sehen. Es wird vermutet, dass die Statue (um 1660) aus dem damals stark florierenden zeitgenössischen Devotionalienhandel stammt. Das Ziegelmauerwerk ist aufgemalt, und die Wandmalereien erhielten bei der Restaurierung um 1880 ihre mittelalterliche Flächigkeit zurück. Schliesslich befindet sich das Verkündigungsfenster axial zum Gnadenbild, beide Längsseiten weisen für die Pilgerströme je eine Tür auf.

Schwyzer als Wohltäter in Lichtensteig

1678 erhielt auch das Toggenburg die erste und einzige Loretokapelle. Stifter der Stätte in Lichtensteig war der aus Schwyz stammende und in der Grafschaft als Landvogt regierende Ludwig Reding (1639–1705). Er spendete nicht nur die neue Kaplanei Mosnang. Er hatte darüber hinaus zusammen mit seinen Brüdern 1684 die Klosterkirche Fischingen (TG) erbauen lassen. Seine Frau Anna Maria von Roll war die Enkelin des Walter von Roll, der das Kapuzinerkloster Altdorf stiftete. Und Anna Maria von Roll war die Schwester des Herrn von Bernau (AG, Grenze österreichisches Fricktal und eidgenössische Grafschaft Baden), welcher eine Loretokapelle als Familiengrabstätte bauen liess.

Bereits ein Jahr später griff Wolfdietrich Reding, der Vetter Ludwigs vom Schwyzer Familienhauptzweig, die Idee der Loretokapelle auf und liess am Stammsitz von Biberegg eine erbauen. Zu den Spendern von namhaften Beträgen für die Loretokapelle in Lichtensteig gehörten auch die katholischen Amtsleute vom Ort selbst sowie der Abt Gallus Alt von St. Gallen.

Loretokapelle in Lichtensteig (SG), 11. April 2013, © by meka, Lütisburg Station.

Zugemauerte Seiteneingänge

Der Loreto-Hauptkapelle vorgelagert ist die Turmkapelle auf quadratischem Grundriss. Im Innenraum, beim Übergang von der Vorkapelle in den Hauptraum, befand sich der Anna-und-Joachim-Altar. Das eigentliche Heilige Haus ist zweigeteilt, ganz nach dem Urbild in Loreto. Der hintere Raum dient als Sakristei. Die Wände sind in gemalter Ziegelimitation gestaltet. Ein Tonnengewölbe schliesst den Raum in der Höhe ab. In der Rundbogennische in der Rückwand befindet sich die Madonnastatue, die in barocker Fülle und lieblicher Innigkeit golden und silbern gefasst und ohne Behang ist und obendrauf sich mit dem natürlichen Inkarnat von der Schwarzen Madonna unterscheidet. Die Wallfahrten selbst führten mit dem Bau der Kapelle nicht mehr nach Einsiedeln, sondern die Gläubigen der Neutoggenburger Pfarreien pilgerten nach St. Loretto (zwei t aufgrund der franzö-

Blick auf den Altar im Innern der Lichtensteiger Casa Santa, 11. April 2013, Foto © by meka, Lütisburg Station.

Gnadenbild der Lichtensteiger Loretokapelle, um 1680, neu gefasst, 11. April 2013, Foto © by meka, Lütisburg Station – Schwarze Madonna der Casa Santa in Bürglen, um 1660, aus: Bucheli/Bühlmann, et al. 2011, S. 52 – Lauretanisches Gnadenbild in Hergiswald, um 1650, aus: Bitterli 2007, S. 18.

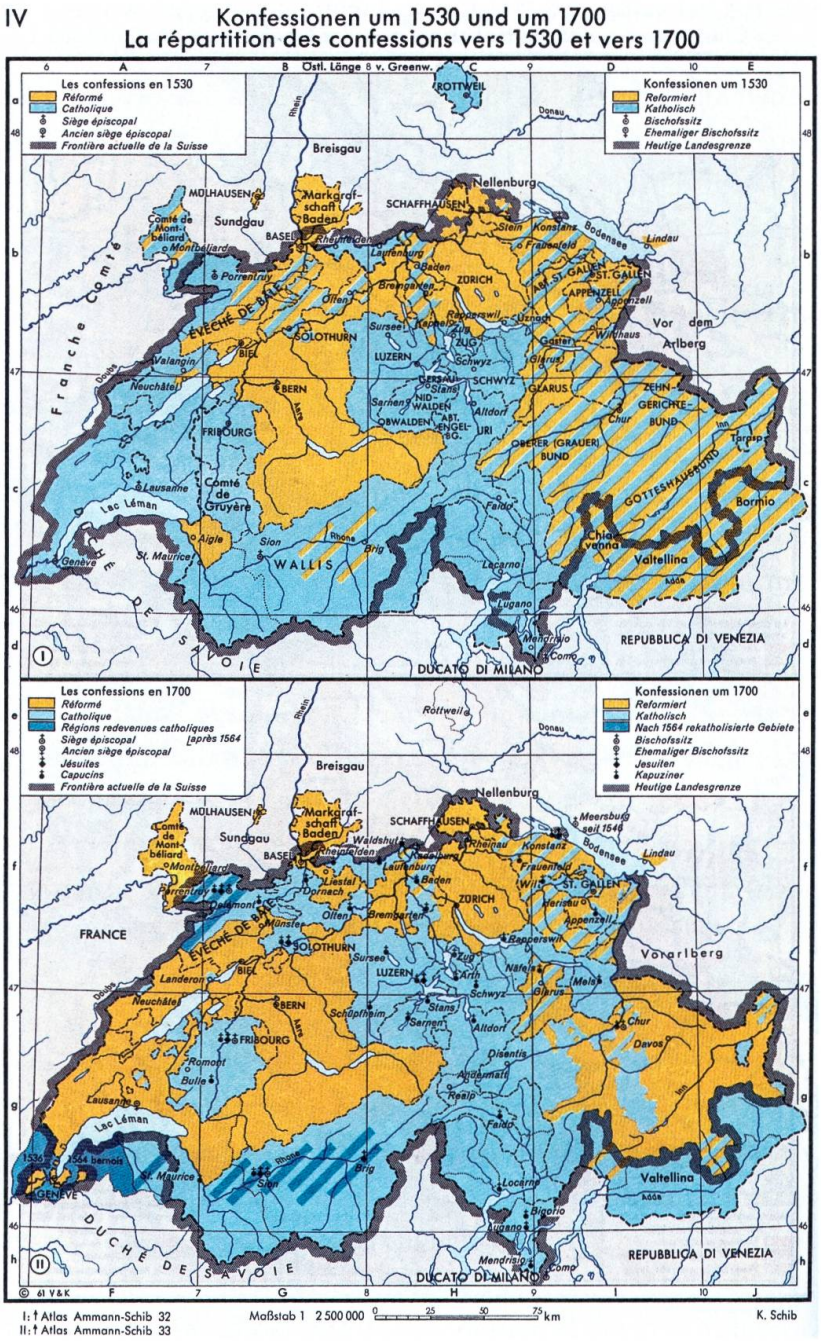
sischen Schreibweise Lorette) in Lichtensteig. 1921 wurden die Prozessionen – mangels Interesse – eingestellt. Architektonisch ähnelt die Lichtensteiger Loretokapelle wegen ihres Turms jener von Solothurn. Eine umfassende Renovation fand 1891 statt, 1953 wurden die Seiteneingänge zugemauert und Fenster zugunsten von mehr Helligkeit eingebaut.

Im Grenzgebiet und am Pilgerweg

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts – in der Blüte der Loretokapellen – können sich sowohl Hergiswald, Sarnen, Wolfenschiessen, Bürglen, Ennerberg wie auch die Tessiner Orte als klar eingebettet in katholisches Gebiet betrachten. Bereits näher auf Tuchfühlung mit der reformierten Konfession sind Charmey, Grandvillard und Freiburg, Solothurn, Zug und Muri. Im Grenzgebiet selbst befinden sich die Loretokapellen Pruntrut, St-Ursanne, Bernau, Achenberg, Berg Sion, Tuggen, Biberegg, Bürglen, Lichtensteig, Wartegg und die thurgauische Enklave Warth. Parallel dazu stehen schliesslich auch einige dieser an die konfessionellen Grenzen stossenden Kapellen am Jakobsweg und an seinen alternativen Routen durch die Schweiz nach Compostela. Aber auch Pilger nach Einsiedeln, Rom und Jerusalem konnten sich in ihrer Frömmigkeit und im Glauben jeweils in den marianischen Architekturkopien stärken.

Politisches Bollwerk und persönliches Bauwerk

Da stehen sie nun, die über 40 wundertätigen Bilder, in Stein geformt, oft auf mittelalterlichen Grundmauern ruhend und unverrückbar in die Landschaft gesetzt: die Kopien der Casa Santa in Loreto. Der dunkelblaue Sternenhimmel, das Tonnengewölbe, die freskenhaften Wandmalereien, die Ziegelsteine oder ihre gemalte Imitation, die Mutter Gottes hinter dem Gitter, in der «heiligen Küche» platziert, das leicht versetzte Verkündigungsfenster und die zwei Seitentüren ziehen sich wie ein roter Faden durch alle Bauten. Selbstverständlich gilt dies auch für das Gnadenbild – auch wenn es in der Ausgestaltung des Gewands wie des Jesuskinds farbliche Anpassungen vollzog und gar von der Schwarzen Madonna hin zur Muttergottes mit Inkarnat wechselte. Während das Äussere der Kapellen variiert, kaum Bezug genommen wird auf die Marmorummantelung in Italien, ortsübliche Gestaltungselemente sowie Wünsche der Stifter und Bauherrn zu erkennen sind und die naheliegenden Materialen eingesetzt werden, ist das Innere eine klare Wiedergabe der Casa Santa. Das möglichst identische Abbild des



Karten der Konfessionen um 1530 und um 1700 in der Schweiz, aus: Putzger 1975, IV.

Wohnhauses von Maria, Joseph und Jesus war gewollt, denn nur die identische Version garantierte und übermittelte die Heiligkeit, die es brauchte, um Pilgerort zu werden. Erlaubt von Rom und geweiht vom jeweiligen Abt oder Bischof, erhielten die Loretokapellen die nötige Legitimation.

Aus Dankbarkeit und Verehrung sind die Kapellen von Einzelnen, namhaften Familien, Adeligen und hohen Geistlichen, entstanden. Unterstützung fanden sie bei den Jesuiten und den Kapuzinern, sofern diese nicht selbst eine Nachbildung der Casa Santa initiierten. Damit versuchte die kirchliche Obrigkeit, die Volksfrömmigkeit am Ort zu fördern und mit identischem

Brauchtum die Einheit der katholischen Kirche zu festigen. Denn mit der Reformation zersplitterte der einst zusammenhängende religiöse Grossraum und liess die beschwerlichen, oft auch gefährlichen Wallfahrten in die Ferne oder im eigenen Lebensraum zurückgehen. Die mittelalterliche Sühnefahrt wurde von der lokalen oder regionalen Wallfahrt abgelöst. Die Zahl der Wallfahrtsorte zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert stieg in den katholischen Gegenden ständig. So notierte beispielsweise der Luzerner Stadtschreiber Leopold Cysat 1661 in einer Beschreibung des Vierwaldstättersees 36 Gnadenorte. Unerwähnt blieben dabei die vielen kleinen Wallfahrtsorte im ganzen Kanton.

Die Beschlüsse des Konzils von Trient (1545–1563) waren unter anderem eine Antwort auf das Vordringen der Reformation gewesen. Auch wenn sich das Konzil, das an seiner letzten Sitzung im Dezember 1563 das Dekret über die Heiligen-, Reliquien- und Bildverehrung verabschiedete, nicht direkt zur Architektur äusserte, so ist der Einfluss doch augenfällig. Denn der damalige Erzbischof von Mailand, der Neffe von Papst Pius IV, Karl Borromäus, war päpstlicher Visitator der Schweiz. Er stemmte sich denn auch gegen die Reformation, die sich ab 1531 von Locarno nordwärts ins Tessin und in das Gebiet der Drei Bünde ausbreitete und von Glaubensflüchtlingen aus Italien, vor allem aus Mailand, angetrieben war. Karl Borromäus besass keine weltliche Macht, dafür kirchliche, die mit Bestimmtheit auch in den Kapellen- und Kirchenbau floss. Schliesslich veröffentliche Borromäus 1577 die «Instructiones Fabricae et Supellectilis Ecclesiasticae» und stellte für seine Stadt gewisse Kriterien für Kirchenbauten auf, die in der Folge – und vor allem nach dem Dreissigjährigen Krieg – einen massgeblichen Beitrag bei der Entstehung der barocken Sakralarchitektur in Europa leistete. Dabei spielte die «Jesuitenarchitektur» mit Il Gesù in Rom und der Michaelskirche in München eine Vermittlerrolle.

Die Nachahmungen der Casa Santa bedurften keiner klaren Anweisung für den Baustil, er war mit dem bereits schon sehr lebensechten Bau in Loreto gegeben, insbesondere im Frühbarock. Und doch brauchte es in den katholischen Landstrichen klerikale und weltliche Vermittler, welche die Idee des Konzils umsetzten, Kapellen finanzierten, sie strategisch als Bollwerke gegen die Reformation und an die Pilgerwege setzten und damit den Glauben möglichst erfahrbar, erlebbar und unmittelbar machten und so den Menschen mit Haut und Haar im Hause Marias aufnahmen.

Literatur

Benz Georg, Schöbi Karl: Die Wallfahrtskapelle St. Loreto bei Lichtensteig, Bazenheid, 1953.

Bercé Yves-Marie: Lorette aux XVIe ex XVIIe siècles. Histoires du plus grand pèlerinage des Temps modernes, Paris, 2011.

Bitterli Dieter: Die Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau in Herigswald, Bern, 2. veränderte Auflage 2007 (2000).

Blum Jolanda: Jakobswege durch die Schweiz, Thun, 5. Auflage 2002 (1998).

Bucheli Wendelin, Bühlmann Daniel M. et. al. (Hrsg. Katholische Kirchgemeinde Bürglen): Loreto-Festschrift, 350 Jahre Loretokapelle Bürglen, Altdorf, 2011.

Crescentino da S. Severino M.: Chiese e cappelle di Loreto nella Svizzera, Loreto, 1967.

D'Alessandro Maria Grazia: Die Loretokapelle in Solothurn – Eine Nachbildung des Heiligen Hauses von Nazareth, Bern, 2010. (bauforschungonline.ch)

Feurer Reto: Wallfahrt und Wallfahrtsarchitektur, Zürich, 1980.

Fischer Reinald: Die Wallfahrtskapelle St. Loreto in Lichtensteig, in: Toggenburger Annalen, Bazenheid, 1979, S. 45–50.

Greussing Kurt: Der heilige Karl: Mit Feuer und Flamme für die Kirche – Ketzerische Nachbemerkungen zur Hohenemser Borromäus-Ausstellung, in: Kultur, 3. Jg., Nr. 10, Dornbirn, 1988, S. 16–18.

Grimaldi Floriano: La historia della chiesa di Santa Maria de Loreto, Loreto, 1993.

Hersche Peter: Musse und Verschwendung – Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter, Freiburg, 2006.

Horat Heinz: Hergiswald – Das Projekt eines «Sacro Monte», in: Der Geschichtsfreund – Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz, Band 135, 1982, S. 117–164.

Jobst Christoph: Die Planungen Antonios da Sangallo des Jüngeren für die Kirche S. Maria di Loreto in Rom, Worms, 1992.

Kruft Hanno-Walter: Geschichte der Architekturtheorie, München, 5. Auflage 2004 (1985).

Küppers J. Thaddäus: Das Heilige Haus von Loreto, Regensburg, 1994.

Lessing Julius: Aus den Kirchenschätzen S. Nicolo in Bari und der Santa Casa in Loreto, in: Jahrbuch der Königlich Preussischen Kunstsammlungen, 10. Band, 3. H., 1889, 151–154.

Müller Armin: Geschichte der Evangelischen Kirchgemeinde Lichtensteig 1528–1967, Wattwil, 1967.

Müller Armin: Geschichte des Toggenburger Städtchens, Winterthur, 1978.

Putzger Friedrich Wilhelm: Historischer Atlas zur Welt- und Schweizergeschichte, Aarau, 9. Auflage 1975 (1923).

Tobler Mathilde: Gnadenbild und wahres Abbild – in: Der Geschichtsfreund – Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz, 144, 1991, S. 11–24.

Tobler Mathilde: Architekturkopien – dargestellt am Beispiel der Loreto- und Schönstattkapellen, in: Der Geschichtsfreund – Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz, 144, 1991, S. 104–123.

Internetadressen

Architekturkontext:
http://www.khist.uzh.ch/architekturkontext/wiki/index.php?n=Main.HomePage

Brepolis – Lexikon des Mittelalters:
www.brepols.net –http://apps.brepolis.net/lexiema/test/Default2.aspx